

Am Sonntage Oculi.

Evangel. Luc. 11, 14—28.

14. Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich. 15. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. 16. Die andern aber versuchten ihn und begehreten ein Zeichen von ihm vom Himmel. 17. Er aber vernahm ihre Gedanken und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. 18. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr sagt, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. 19. So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein. 20. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch. 21. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahrt, so bleibt das Seine mit Frieden. 22. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilt den Raub aus. 23. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. 24. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätten, suchet Ruhe, und findet ihrer nicht. So spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. 25. Und wenn er kommt, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmücket. 26. Dann gehet er hin und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind denn er selbst; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen

Menschen ärger, denn vorhin. 27. Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. 28. Er aber sprach: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Auch dieses Evangelium erzählt uns ein Wunder Jesu und zwar, so viel wir sehen können, ein nicht geringeres, als wir in andern Evangelien finden. Ein Mensch, welcher durch Beseßtheit der Sprache beraubt war, wurde von dem HErrn seiner Plage ledig gemacht. Dieß Wunder wird jedoch von dem heiligen Lucas ganz kurz und offenbar zunächst nur um dessen willen erzählt, was sich an dasselbe anschloß. Das Wunder fand nemlich eine ungleiche Aufnahme, theils eine mehr oder minder ungünstige, theils eine günstige. Die ungünstige Aufnahme zeigte sich alsbald in den Reden des Volkes. Einige wagten es, geradezu die Behauptung aufzustellen, der HErr selber bediene sich zur Austreibung der Teufel des Obersten der Teufel, des Beelzebub; andere schwankten in ihrer Meinung hin und her und wollten es erst noch auf ein Zeichen vom Himmel ankommen lassen, ehe sie die himmlische Sendung und göttliche Kraft Jesu anerkannten. Daß übrigens das Wunder doch auch eine günstigere Aufnahme fand, ist aus der Stimme jenes Weibes zu erkennen, welches die Jungfrau Maria um ihrer Mutterschaft willen selig pries. Von dieser gedoppelten Aufnahme des Wunders Jesu handelt unser Text hauptsächlich, und davon handle denn auch diese Predigt.

Was die ungünstige Aufnahme des Wunders Jesu anlangt, so haben wir zu ihr auch jene unentschiedenen, schwankenden Gedanken derjenigen gerechnet, die erst noch auf Wunder und Zeichen vom Himmel warten wollten, ehe sie dem HErrn beistimmten. Diese Menschen waren nicht mit Jesu, darum waren sie schon wider ihn; sie sammelten nicht mit ihm, darum halfen sie schon zerstreuen. — und es trifft sie deshalb der gerechte, scharfe Tadel des HErrn. Indes werden sie doch mit wenigen Worten abgefertigt und die ganze Gewalt, der volle Nachdruck der Rede Jesu kehrt sich im Grunde nur gegen diejenigen, welche die lästerlichen Reden wagten: „Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub.“ Darum lassen auch wir die schwankenden, zweifelnden Worte des ersten Haufens fahren und ver-

weilen betrachtend bei der erwähnten Lästerung und deren Widerlegung. Die Worte „Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub“ können helfen, den Beweis zu liefern, daß die Behauptung, die Sonntagsevangelien der Fastenzeit erzählten von den Leiden Jesu während seines Amtslebens, nicht völlig aus der Luft gegriffen ist. Denn es ist in der That für ein nicht geringes Leiden des HErrn zu achten, daß ihm seine großen und vielen Wohlthaten mit Lästerreden und Hohn bezahlt wurden. Doch wollen wir nicht grade diesen Umstand hervorheben, sondern einen andern. Die Evangelien des ersten, zweiten und dritten Sonntags in der Fasten haben nemlich das miteinander gemein, daß sie von Ueberwindung des Teufels handeln. Der heutige Text thut es besonders unummunden. Darum wollen wir uns in unserer heutigen Betrachtung auch vorzugsweise an diesen Umstand halten und die Antwort betrachten, welche unser HErr seinen Feinden auf ihre Lästerung gibt. Aus dieser Antwort können wir nicht allein abnehmen, wie groß die Macht, Liebe und Weisheit Jesu ist, sondern auch was wir vom Satan und seinem Reiche zu denken haben, und wie gründlich boshaft die Einwendung und Lästerung der Feinde Jesu; wie ungünstig also die Aufnahme seiner Wunder bei ihnen war.

Wenn der HErr von gleicher Gesinnung mit denen gewesen wäre, welche sich heut zu Tage gerne den Namen der Vernünftigen und Aufgeklärten anstatt des wahreren und passenderen Namens der Ungläubigen bellegen; so würde er seinen Feinden eine Antwort gegeben haben, welche viel einfacher und kürzer ihren Einwurf vernichtet hätte, als es nun wirklich der Fall ist. Er würde ihnen geradezu gesagt haben: „Ihr abergläubigen Juden, wie kann ich den Stummen durch den Obersten der Teufel geheilt haben, da es keinen Teufel und keinen Obersten der Teufel gibt. Die Rede vom Beseßensein ist ein Märchen; die Stummheit kam nicht vom Teufel, und die Heilung kam auch nicht von ihm.“ Wäre das nicht eine kurze und gute Antwort gewesen, ganz nach eurem Sinne, ihr dünselhaften Leute, die ihr Macht habt zu ver-

sichern, es sei nichts mit dem bösen Geisterreiche? Würde nicht unser Herr und Heiland Jesus Christus erst durch eine solche Antwort recht euer Herr Jesus geworden sein? Was antwortet ihr? Antwortet, was euch beliebt; aber das müßt ihr doch immer zugeben, daß Christus die Antwort nicht gegeben hat, sondern eine andere, völlig entgegengesetzte, eine solche, die er unmöglich hätte geben können, wenn er gedacht hätte wie ihr, welche selbst dann nicht möglich gewesen wäre, wenn er sich schlan in die Ansichten der Juden gefügt und, um sie für sich zu gewinnen, die Lehre vom Satan noch eine Weile hätte stehen lassen wollen. Hätte er sich wirklich nur jüdischen Meinungen anbequemt, so hätte er gewis nicht die Warnung vor dem siebenfach wiederkehrenden Teufel hinzugefügt, da sie unverlangt, unveranlaßt und unnöthig gewesen wäre. Aber weit entfernt, den Satan und sein Reich zu leugnen, gibt uns unser Herr in seinen Worten fast eben so viele Beweise dafür, wie ganz und gar es mit der Lehre vom Satan und dessen Besitzungen und seinem ganzen Reiche seine volle Richtigkeit hat.

Der Herr sagt erstens, es sei unmöglich, daß er die Teufel durch Beelzebub austreibe, weil sonst des Satans Reich in sich selbst uneins und deshalb seinem Verfall und Sturz nahe sein müßte, da man doch wisse, was für ein einiger, zusammenhaltender Wille bei allem Haße, den sie untereinander haben, die Teufel zu einem Mittelpunkt und bösen Ziele treibe. Er sagt zweitens, die Juden selbst könnten ihm um so weniger eine Verbindung mit Beelzebub zur Austreibung von Teufeln beimessen, weil sonst derselbe Vorwurf in vervielfachtem Gewichte auf das Haupt ihrer Kinder fallen würde. Denn unter diesen trieben manche ohne Wunder, auf andere, erklärliche Weise Teufel aus; da aber jeden Falls zwischen ihnen und dem Satan leichter ein Zusammenhang und Zusammenhalt angenommen werden konnte, als zwischen diesem und dem heiligen Jesus, so mußten ihre Teufelsaustreibungen in dem Maße verdächtiger werden, in welchem Jesu Heilungen verdächtigt waren. Recht erwogen, waren die zwei angeführten Gegengründe Jesu vollkommen hinreichend, die Verkehrtheit der jüdischen Anschuldigung und Lästerung bloß zu legen. Der Herr verwies sie aber doch auch noch drittens darauf, daß sie sich mit dergleichen haltlosen Einwendungen muthwilliger Weise selbst die Augen verblendeten, das kommende Reich

Gottes und den Sieg des Heilandes ja nicht zu sehen. Denn jeden Falls wären seine Teufelsaustreibungen durch Gottes Finger geschehen; mit ihnen selber wäre das Reich Gottes nahe gekommen, und auch sie bewiesen, daß er der Stärkere wäre, der dem Starken in den Palast fallen und seinen Raub austheilen könnte. Solches sagte Christus unmittelbar zur Abwehr gegen die Lästerung seiner Feinde. Dann aber wendete er sich vor allem Volke zu dem Geheilten und warnte ihn vor Sicherheit. Unsaubere Geister, welche einmal in Menschen gewesen und von ihnen ausgetrieben seien, hielten sich an wüsten Orten auf, voll Sehnsucht nach der verlassenen Herberge und Behausung. Sie könnten sich nicht enthalten, auf Rückkehr zu denken; fänden sie dann den Menschen, aus welchem sie verjagt worden, sicher und ohne Hut, so nähmen sie sieben ärgere Geister zu sich, kämen wieder, bemächtigten sich des vorigen Aufenthaltes aufs neue, und dann sei das Letzte ärger denn das Erste. — Ueberlegt man diese Reden, so ergeben sich ganz offenbar folgende Sätze, welche ich euch absichtlich recht kurz und abgegränzt und, wie ich hoffe, behältlich genug und dem biblischen Worte getreu vortragen will:

Es gibt ein böses Geisterreich.

Die bösen Geister suchen ihre Ruhe im Menschen und glauben durch Besitzungen einige Erleichterung für ihre Qual zu finden.

Im Reiche des Teufels ist Zusammenhang, Plan und eine gewisse Einigkeit aller Bestrebungen. Alle teuflischen Besitzungen sind in den Plan miteingerechnet und werden eben deshalb von Teufeln nicht aufgehoben. Kein Teufel vertreibt den andern.

Die Teufel können mit und ohne Wunder ausgetrieben werden, denn Jesus vertreibt sie wunderbarlich, die Kinder der Juden ohne Wunder.

Ausgetriebene Teufel irren in Wüsteneien.

Sie suchen Rückkehr und tragen ein Verlangen darnach, den Menschen zu überfallen, aus dem sie weichen mußten.

Durch ihre Besitzungen suchen sie Ruhe für sich, für die Menschen aber Plage und Qual, sonst würden sie nicht in vervielfachter Zahl wiederkehren.

Jede Besitzung ist etwas Arges, sonst würde nicht

von einem ärgeren Uebel bei der Rückkehr der Teufel die Rede sein. Ist das Letzte ärger als das Erste, so muß das Erste schon arg gewesen sein.

Christus erbarmte sich der Menschen und ein Hauptzweck seiner Erscheinung auf Erden war, die Menschen von den Besetzungen und Plagen des Teufels zu befreien.

Christus hat nicht bloß einzelne Teufel ausgetrieben; sondern auch den Obersten der Teufel in seinem höllischen Palast angegriffen, ihm seine Rüstung ausgezogen und bei seiner Höllenfahrt einen Triumph aus ihm gemacht.

Bedenkt man nun diese Sätze und dazu, wie sicher sie aus den Worten Christi fließen, so gehört doch viel dazu, sich in der vorgefaßten Meinung, daß kein Teufel und kein böses Geisterreich sei, daß es also auch keine Wirkungen und Besetzungen des Teufels geben könne, treu zu bleiben. Wie kann man sich denn hierin treu bleiben, ohne dem HErrn zu widersprechen? Wie kann man ihm widersprechen, ohne sich über ihn zu stellen, ohne ihn zu lästern? ohne ihn Lügen zu strafen, ohne ihn also zu einem Bösewicht zu machen und damit der Sünde theilhaft zu werden, welche sich nach dem heutigen Evangelium die Feinde Christi aufstuden? Was macht man da aus dem Heiland, was aus sich selbst! Wie schände beraubt man sich alles Heils und aller Hoffnung! Was bleibt einem vom Christentum übrig, wenn man Christum auch nur in einem Stücke betrüglisch fand? In der That, nichts, gar nichts, — und man sollte dann doch wenigstens Muth genug haben, zu gestehen, wie völlig alles Heiles baar, wie ganz verarmt man in religiösen Dingen ist, wie das Herz durch den Unglauben alle Hoffnung und Aussicht verloren hat. Aber freilich, eben weil man so gar elend und arm geworden ist, hat man auch zur Offenheit den Muth nicht mehr, oder man findet es der Mühe nicht mehr werth, offen zu sein, oder, denn auch ein solcher Betrug kann das Herz umnebeln, man hält es für eine Art von Barmherzigkeit, andere nicht durch ein Bekenntnis eigener Leereheit in dem Wahne zu stören, der sie glücklich macht. Jedenfalls wird man so zum Heuchler, zum übertünchten Grabe voll Moders, unwahr gegen andere, ein Bestreiter göttlicher, wahrhaftiger Worte, ein Feind des HErrn, unsittlich und verwerflich durch und durch.

Wie viel besser ist es da, sich vor Jesu zu neigen, sich von ihm lehren und warnen zu lassen, sich selber Lügen zu strafen, statt des HErrn Wort in Zweifel zu ziehen. Es gibt nach des HErrn Wort ein böses Geisterreich, so wollen wir ihm entfliehen. Es gibt Ansetzungen und Besetzungen des Satans, so wollen wir doch wachen und beten, daß wir nicht gefangen, noch überfallen werden. Noch sind die Werke des Teufels nicht so zerstört, daß er nicht Erlaubnis hätte, wie er einst einen Hlob versuchte und plagte, auch einen Apostel Paulus mit Häuten zu schlagen: deshalb sei es uns heiliger Ernst, uns Christo zu ergeben und täglich unsern Taufbund zu erneuern, in welchem wir bereits an der Schwelle des Lebens dem Satan entsagten. Die Gewissheit, daß wir unsichtbare Feinde haben, die nach unsren Seelen stehen, treibe uns, die Wafferrüstung dankbar anzuziehen, die wir Ephes. 6. lesen, und in den Kampf zu gehen. Die Gewissheit, daß der HErr den Sieg gewonnen und nun in unsrem Kampfe bei uns ist, mache uns freudig und zuversichtlich, daß der HErr wie seinen Kampf, so auch seinen Sieg in uns wiederholen werde. Wir kennen die Feinde, wir kennen ihre List, drum seien wir vorsichtig und eifrig, und weil uns die Glorie des Sieges und Triumphes bekannt ist, so seien wir geduldig und langmüthig im Streit bis ans Ende. So grauenhaft unser Kampf, so herrlich der Sieg. Dem jagen wir nach. Nichts halte uns auf, nichts werde geduldet, was uns hindern könnte, wohl zu kämpfen. Ist irgend eine Leidenschaft oder Trägheit in uns, die dem Satan die Pforte der Seele, des Leibes oder Geistes öffnen könnte, so wollen wir uns nicht schonen, sondern dem Unglück und bösen Stündlein zuvorkommen, ausreuten wollen wir in der Macht des HErrn so böses Unkraut. Und sehen wir irgend einen unserer Mitgenossen im Kampf und Leben vom Satan übermocht, seiß daß die Seele vom Blendwerk seines Reiches umnebelt, seiß daß der Leib dahingegeben wäre in des Satans Plagen: da laßt uns vor ungläubiger Umgebung uns nicht schämen, das Beste zu thun, was gethan werden kann, sondern laßt uns zusammenstehen und helfen, d. i. beten ohne Unterlaß, bis uns der HErr ansieht und durch Erhörung uns und dem Leidenden, ja dadurch der Welt und dem Teufel kund thut, daß er lebt und regiert in Ewigkeit und daß die Frist und Wartezeit, die bis zum jüngsten Tag vergeht, und die Stille, die er, der ewige König und

So hörte, so bewahrte Maria, Gottes Mutter. An sie wohl dachte der Herr, als er gegenüber der Seligpreisung des Weibes die Hörenden und Bewahrenden selig pries. Daß ihr Leib den Herrn getragen, daß er ihre Brüste gesogen, war eine Seligkeit, die Maria mit keinem Weibe theilen konnte. Aber ein seliges Beispiel der Nachahmung, ein Vorbild auf dem Weg zum ewigen Leben war sie im Hören und Bewahren. Darin sollte das lobpreisende Weib Marias Nachfolgerin werden, darin sollen ihr alle Weiber, alle Seelen nachfolgen. Das will der Herr, und wenn das geschieht, dann ist der Zweck der Wunder erreicht, dann wird Beelzebub sammt allen Teufeln überwunden, dann mindert sich das Elend, dann mehrt sich das Glück, dann naht sich das ewige Leben, dann wird man selig! Darum helfe uns zu diesem Hören und Bewahren vor allem andern der gnädige und barmherzige Herr! Amen.